

2. Geschäftsbericht Universitätsspital Zürich und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie 2024

Antrag des Regierungsrates vom 21. Mai 2025 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 21. August 2025

Vorlage 6022a

Ratspräsident Beat Habegger: Eintreten ist gemäss Paragraf 89 des Kantonsratsgesetzes obligatorisch und wir haben freie Debatte beschlossen. Die Diskussion über diese Vorlage eröffnet die Präsidentin der ABG (*Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit*), Raffaela Fehr, danach spricht die Gesundheitsdirektorin, Regierungsrätin Natalie Rickli, dann die Fraktionssprechenden und dann die übrigen Mitglieder des Rates.

Raffaela Fehr (FDP, Volketswil), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Im Namen der ABG stelle ich Ihnen den Bericht zum Geschäftsjahr 2024 des USZ (*Universitätsspital Zürich*) und zum Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie vor. Ich möchte mit einem Zitat des USZ aus unserem Fragekatalog starten: «Im Rahmen der USZ-Strategie bauen wir das Spital der Zukunft. Auf Basis verbesserter Prozesse und Abläufe sollen die Anstrengungen zur Digitalisierung, zur Modernisierung der Infrastruktur und zur noch stärkeren Orientierung an den Patientinnen und Patienten umgesetzt werden. Wir sind auf Kurs. Die Herausforderung besteht darin, diese Veränderung mit der ganzen Organisation mit ihren vielfältigen Berufsgruppen, Interessen und Erwartungen umzusetzen.» Ich erlaube mir eine Ergänzung bei den Herausforderungen: Zu den allgemeinen Regulationen im Gesundheitswesen muss sich das USZ im zum Teil engen Korsett der Vorgaben des Eigentümers bewegen. Und zudem zeigt das Parlament grosses Interesse an dieser doch eigentlich selbstständigen Anstalt.

Die ABG begrüßt die konsequente Weiterarbeit an der Strategie, wo ein verbessertes Patientenerlebnis und eine verbesserte Qualität einhergehen mit mehr Effizienz. Denn damit kann der Ressourcenverschleiss reduziert werden, was insbesondere beim Personal wünschenswert ist. Die Infrastruktur – wir wissen es alle – ist ein grosses Thema am USZ. So findet demnächst die Grundsteinlegung zu «Mitte 1 und 2» statt. Der Finanzierung zu diesem wichtigen Meilenstein haben wir letzte Woche via Darlehen über 690 Millionen Franken mit späterer Möglichkeit zur Wandlung in Dotationskapital zugestimmt (*Vorlage 6005*); dies, weil ein Gutachten zum Zeitpunkt der Immobilienübertragung ungenügende Reserven bestätigt hat, um den aufgelaufenen Investitionsstau zu beheben. Mit dieser Stärkung der Eigenkapitalbasis betrachtet die ABG dann aber die Vergangenheit irgendwann auch als aufgearbeitet. Ausserdem erwarten wir vom USZ, ein angemessenes Projektcontrolling sicherzustellen, denn Überraschungen und Kostenüberschreitungen mögen wir nicht besonders gerne.

Zur Infrastruktur gehört auch das Klinikinformationssystem (*KIS*). Der Beschaffungsentscheid hierzu wurde vom USZ vor wenigen Wochen bekannt gegeben. Auch da: In der Debatte von letzter Woche (*KR-Nr. 272/2025*) zeigte sich das grosse politische Interesse an diesem Entscheid. So liegt ein solcher Entscheid bei einer selbstständigen Anstalt, wie es das USZ ist, aber nicht bei der Regierung oder dem Parlament, sondern beim Spital. Im Rahmen unserer Oberaufsicht wurde die ABG kurz nach dem Entscheid ein erstes Mal informiert. Wir werden diese Beschaffung selbstverständlich im Rahmen unseres Auftrags weiterbearbeiten und zu gegebenem Zeitpunkt über unsere Abklärungen informieren. Die grossen Investitionen in die Gebäude und auch das *KIS* werden die zukünftigen Abschreibungen erhöhen und weiter Druck auf die Finanzen machen. Aber hoffentlich werden sie mittelfristig einen sehr viel höheren Beitrag zur qualitativen und vor allem auch effizienteren Leistungserbringung leisten. Wir sind zuversichtlich, dass die USZ-Leitung die dafür notwendigen Entscheidungen trifft.

Ein Fokus der diesjährigen Berichterstattung lag auf der Cybersecurity, der Digitalisierung und, damit einhergehend, dem Datenschutz. Die Cybersecurity ist integraler Bestandteil eines umfassenden Riskmanagements am USZ. Wenig erstaunlich bringt ein potenziell erfolgreicher Cyberangriff ein grosses Schadengesamtmass mit sich. Die ABG begrüsst, dass das USZ mit gezielten Massnahmen, wie beispielsweise dem Aufbau eines Security Operations Centers, daran arbeitet, die Eintretenswahrscheinlichkeit zu reduzieren. Die Zusammenarbeit der Spitäler in Sachen Digitalisierung und Cybersecurity ist aus ABG-Sicht sinnvoll und gewinnbringend. Daher begrüssen wir es, wenn die GD (*Gesundheitsdirektion*) im Rahmen der Eigentümergespräche die Weiterentwicklung dieser Zusammenarbeit einfordert.

Aus Sicht der Spitäler scheint die Weiterentwicklung der digitalen Infrastruktur und Prozesse aktuell beeinträchtigt; dies, weil im Kanton Zürich die Vorschriften über den Datenschutz nach einem absoluten Ansatz ausgelegt würden. Die ABG gewichtet den Schutz der sensiblen Daten als sehr hoch und gesteht den Spitäler zu, dass sie sich ihrer Verantwortung diesbezüglich bewusst sind. Gleichzeitig sind die Spitäler aus Gründen der Patientensicherheit und Qualität auf innovative, digitale Diagnose- und Therapieformen angewiesen. Zudem ist die weitere Digitalisierung dringend notwendig, damit Leistungen letztendlich effizienter und kostengünstiger erbracht werden. Daher erachtet es die ABG als erforderlich, einen angemessenen, risikobasierten Umgang für den Datenschutz zu finden. Ebenso soll eine *KIS*-Beschaffung die qualitative und effiziente Leistungserbringung unterstützen.

In der Untersuchung der ABG zu Vorfällen an mehreren Kliniken war eine wichtige Feststellung, dass dringend ein kultureller Wandel am USZ eingeleitet werden muss. Die ABG ist der Ansicht, dass die Spitalführung in dieser Hinsicht eine klare Haltung hat und konsequent handelt und der Wandel auch in verschiedenen Bereichen positiv spürbar ist. Doch das USZ ist, etwas salopp ausgedrückt, ein grosser Laden, und so hat in den vergangenen Monaten erneut ein Klinikdirektor für Aufsehen gesorgt. Nach Ansicht der ABG ist die USZ-Leitung den vorge-

brachten Vorwürfen nach anfänglicher Zurückhaltung sehr konsequent und umfassend nachgegangen. Von den sechs vorgebrachten Vorwürfen wurde einer bestätigt und einer zum Teil bestätigt. Die ABG erachtet ein einwandfrei integres Verhalten aller Mitarbeitenden, aber insbesondere von Führungspersonen, als zwingende Voraussetzung. Ich habe zu Beginn erwähnt, dass sich das USZ in einem vom Kanton gegebenen Korsett bewegen muss, insbesondere beim Personalrecht. Doch fehlbares Verhalten muss Konsequenzen nach sich ziehen. Insfern begrüsst und unterstützt es die ABG, dass die USZ-Führung bei nachgewiesenen Verfehlungen die ihr zur Verfügung stehenden Mittel konsequent anwendet. Der Weg weg von kleinen Königreichen muss weiter beschritten werden. Das USZ hat im Vergleich zum Vorjahr und zum Budget besser abgeschlossen. Mit einem Verlust von 30,7 Millionen Franken – der Verlust der ZüriPharm von 8,7 Millionen Franken ist darin enthalten – werden die Eigentümerziele aber verfehlt. Die publizierten Halbjahreszahlen lassen da auf Besserung hoffen.

Ich komme zum Schluss: Das USZ wird weiter vielbeschäftigt bleiben: Infrastruktur, Fachkräftemangel, hochstehende Qualität, Reputation, Kultur und vieles mehr muss dazu vereint werden, um der Bevölkerung eine bezahlbare und hochstehende Gesundheitsversorgung zu sichern. Das USZ steht unter den Top Ten der weltweit besten Spitäler. Darauf dürft ihr stolz sein. Unser grosser Dank geht an das gesamte Personal, welches die hochstehende Gesundheitsversorgung am USZ tagtäglich umsetzt. Wir danken der USZ-Leitung sowie der Gesundheitsdirektorin und ihren Mitarbeitenden für die konstruktive Zusammenarbeit, die stets zeitnah und stufengerecht ist, und auch für das grosse Engagement zugunsten des USZ. Die ABG beantragt einstimmig die Genehmigung des Geschäftsberichts und des Berichts über die Umsetzung der Eigentümerstrategie. Besten Dank.

Ratspräsident Beat Habegger: Ich begrüsse zu diesem Geschäft und auch zu den folgenden noch die Verantwortlichen und Mitarbeitenden der kantonalen Spitäler und der Gesundheitsdirektion, die unsere Debatten heute Morgen verfolgen. Herzlich willkommen im Kantonsrat.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Wie immer werde ich zu Beginn der Debatte über die Berichterstattung zur Umsetzung der Eigentümerstrategien beim USZ etwas länger, weil ich hier meine allgemeinen Bemerkungen zur Situation der Spitäler allgemein machen werde, und werde dann immer kürzer.

Ja, die zentralen Herausforderungen haben sich für die Spitäler im vergangenen Berichtsjahr nicht so gross verändert. So erreichte die Mehrheit, rund 95 Prozent der Schweizer Spitäler, die EBITDA-Zielmarge (*Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*) von 10 Prozent nicht. Allerdings ist im Vergleich zu den Vorjahren eine Entspannung bemerkbar. 2024 wuchs der Umsatz der Schweizer Akutspitäler wieder stärker als im Vorjahr. Auch im Kanton Zürich konnten viele Spitäler ihre EBITDA steigern. Das ist positiv zu erwähnen, denn es sind immer die gleichen zwei, drei Spitäler, die leider für Negativschlagzeilen sorgen. Und von allen anderen Spitäler, die einen guten Job machen, die ihre EBITDA-Marge steigern

konnten, die ihre Prozesse optimieren konnten oder zum Beispiel, wie gestern das Spital Männedorf, ihre Finanzen auch nachhaltig gut aufstellen, von denen redet niemand. Das wäre auch mein Appell an Sie: Schauen Sie mehr auch auf diejenigen, die nicht für Negativschlagzeilen sorgen, denn die meisten Spitäler im Kanton Zürich erfüllen ihren Versorgungsauftrag sehr gut und verbessern sich finanziell.

Die Spitäler haben aber gesamthaft mehr stationäre Behandlungen durchgeführt als im Vorjahr. Sie optimieren ihre Prozesse und Synergien und können somit auch die Produktivität steigern und entsprechende Effizienzgewinne verzeichnen. Aber man muss natürlich sagen: Steigende Fallzahlen haben auch einen negativen Einfluss auf die Gesamtkosten, weil dann ja auch die Prämien steigen.

Zu den kantonalen Spitätern: Es tut sich viel in der Spitallandschaft des Kantons Zürich. So ist es dem USZ und dem KSW (*Kantonsspital Winterthur*) gelungen, ihr stark defizitäres Jahresergebnis von 2023 im letzten Berichtsjahr zu verbessern. Bei den Psychiatrien PUK (*Psychiatrische Universitätsklinik Zürich*) und IPW (*Integrierte Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland*) hat sich das Ergebnis leicht rückläufig entwickelt, darauf gehe ich später ein. Es scheint aber, dass die Talsohle im Bereich der Akutsomatik überwunden ist, ein positiver Trend zeichnet sich ab. Die Aussichten sind gut, dass die vier kantonalen Spitäler für 2025 erneut bessere Ergebnisse erzielen werden. So hat das USZ vor rund einem Monat informiert, dass es im ersten Halbjahr 2025 einen Gewinn von 17 Millionen Franken verbuchen konnte.

Bevor ich zum USZ komme, möchte ich noch zwei Themen aufgreifen, welche auch die ABG-Präsidentin erwähnt hat und die in den Berichten zu finden sind: Zum Beispiel haben Gewaltereignisse in den Spitätern zugenommen. Wir begrüssen es, dass unsere Spitäler mit adäquaten Massnahmen reagieren, sei es durch den verstärkten Einsatz von Sicherheitspersonal oder durch gezielte Präventionsmassnahmen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit in den Spitätern. Oftmals sind es ja Patienten oder deren Angehörige, die hier für Unruhe sorgen. Ein zweites wichtiges Thema, das auch die ABG-Präsidentin erwähnt hat, sind die Cybersicherheit und der Datenschutz. Die vier kantonalen Spitäler und die GD nehmen dieses Thema sehr ernst und es ist Teil des systematischen Risikomanagements. Unter der Federführung der GD findet in einer gemeinsamen Vernetzungsgruppe zur Digitalisierung ein regelmässiger Austausch statt. Darüber hinaus sind das USZ und das KSW Gründungs- und Vorstandsmitglieder des Healthcare Cyber Security Centers. Dieses wurde im August neu gegründet, damit die Synergien genutzt und das Fachwissen der Spitäler im Fall von Cybervorfällen gebündelt eingesetzt werden können.

Die anstehende Überprüfung der Eigentümerstrategien bietet den passenden Rahmen, um diese und andere neue Entwicklungen im Gesundheitsbereich angemessen zu berücksichtigen. Dabei wird die Periodizität der Eigentümerstrategien an die Legislaturperioden der Regierung und der Spitalräte angeglichen, das heisst, die bestehenden Eigentümerstrategien werden um zwei Jahre verlängert bis 2027. Und nun komme ich zum USZ und zum Berichtsjahr 2024: Das USZ hat im Berichtsjahr erneut eine umfassende medizinische Versorgung für alle Patientinnen

und Patienten im Kanton Zürich und darüber hinaus gewährleistet, insbesondere auch im Bereich der spezialisierten und hochspezialisierten Medizin. Im Berichtsjahr ist das USZ mit der Umsetzung der Eignerstrategie 2030 gestartet und hat sich dabei auf drei Bereiche fokussiert: die konsequente Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Patienten, die Finanzierbarkeit aus eigener Kraft sowie die Digitalisierung des Spitals. Bei der Umsetzung der Strategie sollen die Mitarbeitenden so gut wie möglich einbezogen werden.

Als Folge unserer in der letzten Berichtsperiode formulierten Erwartungen hat das USZ den Bereich des Qualitätsmanagements intern reorganisiert und gestärkt. Unter anderem wurde der bisherige Direktionsstab aufgelöst und eine neue Direktion Corporate Center Funktionen geschaffen. Diese neue Direktion konzentriert sich auf Schlüsselfunktionen, zum Beispiel das Qualitätsmanagement, das Risikomanagement und die Compliance. Die positiven Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung bestätigen einen insgesamt positiven Einfluss der Spitalführung auf die Unternehmenskultur. Gegenüber der letzten Befragung im Jahr 2022 haben die Zufriedenheit, das Engagement und insbesondere das Vertrauen in die Spitalleitung deutlich zugenommen. In diesem Bereich hat das USZ die Erwartungen des Eigentümers im Berichtsjahr 2024 erfüllt. Unsere Erwartung ist, dass das USZ diesen positiven Trend fortsetzt. Denn so schwierig eine gute Unternehmenskultur zu etablieren ist, so einfach kann sie auch wieder untergraben werden. Die ABG-Präsidentin hat ein unschönes Beispiel erwähnt, nämlich die Vorfälle im Bereich der Klinik für Urologie: Der ABG wurden im Frühling 2025 verschiedenen Informationen zugespielt, unter anderem, dass der Klinikdirektor (*Daniel Eberli*) und ein Kaderarzt bei der Anmeldung zur Schwerpunktprüfung wissentlich falsche Angaben gemacht haben. Die vom USZ in Auftrag gegebene externe Untersuchung hat zwar ergeben, dass keine strafrechtlich relevanten Tatbestände vorliegen, aber auch, dass der Vorwurf der wissentlich falschen Angaben stimmt. Von einem Klinikdirektor und von allen Kaderärztinnen und -ärzten am USZ können wir höchste Integrität und Sorgfalt bei der Arbeit einfordern sowie auch, dass sie sich an die Reglementarien und Vorgaben in ihrem oder seinem Zuständigkeitsbereich halten. Dass in der Klinik für Urologie bei der Prüfungsanmeldung wissentlich falsche Angaben gemacht wurden, ist für mich ein gravierendes Fehlverhalten in einem sehr sensiblen Bereich, auch wenn es «nur» ein Fall war. Durch das Fehlverhalten der beiden Kaderärzte hat erneut eine Klinik im USZ für Negativschlagzeilen gesorgt. Erneut wurde das Vertrauen in die Ärzteschaft beschädigt, auch in das USZ oder in den Fachbereich Urologie. Ich habe langsam genug von den Klinikdirektoren, die für Negativschlagzeilen sorgen. Die ergriffenen personalrechtlichen Massnahmen sind meiner Meinung nach zu wenig einschneidend, gerade auch, wenn man die hohen Löhne in der Urologie anschaut. Wie sollen die beiden Herren Vorbild sein für den Nachwuchs, für die Ärzteschaft, für die Pflegenden oder für andere Berufsgruppen? Aber das Personalrecht lässt keine härteren Konsequenzen zu. Das USZ hat sie getroffen, das ist seine Zuständigkeit. Offenbar kann man den beiden Herren nicht kündigen, vielleicht kündigen sie ja selber. Jedenfalls wird es nun Aufgabe der Spitaldirektion sein, das Vertrauen wiederherzustellen, sowohl gegen innen als auch gegen aussen.

Nun noch zur Digitalisierung und zu den Prozessverbesserungen: Ein zweites Thema, das viel diskutiert wurde, war ja der KIS-Entscheid, Sie haben letzten Montag engagiert diskutiert. Jetzt ist eine Beschwerde hängig zum Vergabeentscheid, es gilt nun, die rechtliche Beurteilung abzuwarten. Unabhängig davon stellt die Erneuerung des Klinikinformationssystems für das USZ einen wichtigen Meilenstein in der Digitalisierung dar. Das KIS ist das Fundament einer personalisierten, vernetzten und patientenzentrierten Leistungserbringung und ein strategischer Schwerpunkt des USZ. Ebenfalls vor einer Woche hat der Kantonsrat den Objektkredit freigegeben, damit «Mitte 1 und 2» gebaut werden kann. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle noch einmal herzlich danken. Die Gebäude werden Platz bieten für ein neues Notfallzentrum, für über 300 Betten, 23 Operationssäle sowie für ein Interventionszentrum für Schlaganfall- und Herzpatienten. Die Aushubarbeiten stehen kurz vor dem Abschluss und die Baufreigabe für den Rohbau liegt vor. Der Bau soll voraussichtlich 2032 fertiggestellt werden.

Ich komme zu den Finanzen: Das USZ konnte den Jahresverlust im Jahr 2024 auf 30,8 Millionen Franken reduzieren, im Vorjahr waren es 48,9 Millionen Franken. Das vom Eigentümer geforderte Ergebnisverbesserungsprogramm zeigt Wirkung. Per Mitte des laufenden Jahres konnte das USZ einen Gewinn von 17 Millionen Franken verbuchen. Das USZ rechnet für den Jahresabschluss 2025 mit einem Gewinn von 20 Millionen Franken. Dies entspricht einer positiven Budgetabweichung von 40 Millionen Franken, worüber sich auch der Finanzdirektor (*Regierungsrat Ernst Stocker*) freut. Das positive Ergebnis ist sowohl auf das Ergebnisverbesserungsprogramm wie auch auf höhere Tarifabschlüsse zurückzuführen, was natürlich gut und adäquat ist für das USZ, sich letztlich dann aber auch in den Prämien niederschlägt.

Über alles gesehen, hat das USZ im vergangenen Jahr aus Sicht des Eigentümers grosse Anstrengungen unternommen, um sich zukunftsfähig aufzustellen. Der positive Einfluss der Spitalführung auf die Unternehmenskultur, die guten Resultate aus der Mitarbeitendenbefragung und die ersten Ergebnisse des Ergebnisverbesserungsprogramms sind Ausdruck davon. Für das Jahr 2025 erwarten wir, dass diese positive Entwicklung weitergeführt und nachhaltig verankert wird und dass die Mitarbeitenden gut mitgenommen werden auf diesem Weg.

Ich möchte allen Mitarbeitenden des USZ, dem Spitalrat und der Spitaldirektion herzlich danken für die geleistete Arbeit. Mein Dank geht auch an die ABG für die stets konstruktive Zusammenarbeit. Ich bitte Sie, den Anträgen der ABG und des Regierungsrates zuzustimmen. Vielen Dank.

Ratspräsident Beat Habegger: Wir kommen nun zu den Sprecherinnen und Sprechern der Fraktionen.

Pierre Dalcher (SVP, Schlieren): Unsere Kommissionspräsidentin der ABG hat Ihnen bereits über unsere Tätigkeit und über das Wohlbefinden unseres Universitätsspitals berichtet. Erfreulich ist: Unser Spital konnte wiederum eine Spitzenstellung in der umfassenden medizinischen Versorgung sowie auch der hochspezialisierten Behandlung von schwer erkrankten Patientinnen und Patienten für den

Kanton Zürich gewährleisten. Dafür möchte die SVP/EDU-Fraktion allen beteiligten Personen, in welcher Berufsart auch immer die Leistung vollbracht wurde, Danke sagen. Wie bereits letztes Jahr an dieser Stelle erwähnt, leistet unser Universitätsspital auch enorme medizinische Leistungen für Mitmenschen ausserhalb des Kantons Zürich.

Die SVP/EDU-Fraktion ist erfreut, dass das Universitätsspital mit der Umsetzung der Strategie 2030 gestartet ist. Diese beinhaltet, wie schon erwähnt, drei Fokusfelder: patientenzentrierte Prozesse, Finanzen und Digitalisierung. Als Weiteres wurde ein Transformationsprozess im Bereich Qualitätsmanagement gestartet. Gleichzeitig werden weitere Strategiefelder bearbeitet, wie Kooperationen, Personalstrategie, Kommunikationsstrategie und Unternehmungsstrategie.

All dieses zielorientiertes Wirken zeigte bereits im Jahr 2024 erste Erfolge. Aufällig war, dass die Anzahl der ambulanten Taxpunkte gesteigert werden konnte. Dies führte zu einer Ertragssteigerung. Das Verhältnis zwischen ambulanten und stationären Behandlungen blieb im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Die Betriebsergebnisse konnten um 4,3 Prozent gesteigert werden, der Betriebsaufwand stieg aber nur um 2,9 Prozent. Die EBITDA-Marge konnte um 1,3 Prozent gesteigert werden, liegt aber immer noch weit unter den geforderten 10 bis 11 Prozent. Erfreulich ist, dass der Verlust stark um 18 Millionen Franken auf neu 30,8 Millionen Franken reduziert werden konnte. Liebes Führungsteam des USZ, wir gratulieren zu dieser Verbesserung, nur: Das USZ isst – ich meine «essen» – immer noch vom Eigenkapital, die Eigenkapitalquote liegt noch bei 46 Prozent. Es muss weiterhin noch viel geleistet werden, damit das USZ wieder in die gewünschte Bahn kommt.

Wichtig ist für die SVP/EDU-Fraktion, dass das Personal weiterhin hochmotiviert an den Patienten arbeitet. Dafür braucht es ein entsprechend gutes Arbeitsumfeld. Nur bei der Ärzteschaft ist die Fluktuation gestiegen, bei den anderen Personal-kategorien ist sie gesunken. Dies ergibt ein Minus von 1 Prozent. Attraktive Löhne und Arbeitszeiten sind ein wichtiger Bestandteil für ein funktionierendes System. Wir bitten Sie, dem Personal weiterhin Sorge zu tragen.

Ein Dauerbrenner sind die Erhaltung und Erneuerung der Infrastruktur und im Speziellen der Umgang mit dem hohen Anteil an denkmalgeschützten Gebäuden. Letzten Montag war für das USZ bei diesem Thema sicher ein Jubeltag. Der Kantonsrat hat mit grosser Mehrheit der Vorlage 6005 zugestimmt. Mit der Zustimmung zu diesem Darlehen verbindet auch die SVP/EDU-Fraktion die gleichen Erwartungen wie die ABG an das USZ: Die weiteren Bauvorhaben, welche in der Projektierung sind, sind vor dem Hintergrund der aktuellen Bedingungen im Gesundheitswesen kritisch zu überprüfen.

Cybersicherheit: Eine 100-prozentige Sicherheit gegen Datenangriffe von aussen gibt es nicht. Aber offene Türen zu den elektronischen Daten sollen auch nicht bestehen. Die offenen Türen sollen von den Patienten und Mitarbeitenden des USZ benutzt werden. Die SVP/EDU-Fraktion begrüßt es, dass das wichtige Klinikinformationssystem KIS periodisch vom nationalen Test-Institut für Cybersicherheit getestet wird. Die ABG stellte fest, dass beim USZ die eingegangenen

Testergebnisse bewertet und entsprechende Sicherheitsmassnahmen mit den Lieferanten angepasst wurden. Am letzten Montag durften wir erfahren, wie wichtig der Datenschutz dem Kantonsrat ist (*KR-Nr. 124/2025*). Gestern durften wir bei der eidgenössischen Abstimmung zum E-ID-Gesetz registrieren, dass die Betreuung von elektronischen Daten auch von der Bevölkerung kritisch begleitet wird (*gemeint ist die knappe Zustimmung des Stimmvolkes zur elektronischen Identitätskarte*). Diese Tatsachen sind zu berücksichtigen.

Es gäbe noch einige spannende Punkte zu erzählen und zu diskutieren. Momentan liest man viel von fremden Flugobjekten, Drohnen über fremdem Territorium. Liebes USZ, über euch fliegen keine Drohnen, aber dafür sorgen interne Themen für viel Gesprächsstoff, natürlich auch von den Medien dankbar verwertet. Die ABG-Präsidentin wie auch die Regierungsrätin erwähnten einige Details. Ich persönlich schätze aber eine Eigenschaft des USZ gegenüber der ABG, und das ist die Transparenz. Unsere Fragen und Einwände zu jeglichen Themen werden ernst genommen und entsprechend behandelt und abgearbeitet. Dafür einfach Danke und behalten Sie diesen Kurs bei.

Jetzt zum allerletzten Punkt, werte anwesende Damen und Herren des USZ, übermitteln Sie bitte dem gesamten Personal des Unispitals unsere Hochachtung der erbrachten Leistungen für das Jahr 2024 wie auch für die Monate des laufenden 2025. Wir freuen uns gleichzeitig auf die Dienste für die kommende Zeit. Die SVP/EDU-Fraktion wird den Geschäftsbericht 2024 und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie des Universitätsspitals Zürich für das Berichtsjahr 2024 genehmigen. Besten Dank.

Ratspräsident Beat Habegger: Wir begrüssen auf der Tribüne die Sekundarschule Wila, die erste Gruppe. Herzlich willkommen bei uns im Kantonsrat.

Christoph Fischbach (SP, Kloten): Die Themen, welche das Unispital beschäftigen, sind oftmals die gleichen wie in den Vorjahren, und ich werde bestimmt einiges wiederholen, was ich in den Vorjahren bereits gesagt habe. Aber es wird vorläufig das letzte Mal von meiner Seite her kommen, denn dies ist voraussichtlich mein letztes Votum zum USZ, da ich nicht mehr Mitglied der ABG bin.

Zuerst zum finanziellen Ergebnis: Auch im Jahr 2024 resultierte ein Verlust. Dieser betrug 30 Millionen Franken, 19 Millionen weniger als im Vorjahr. Somit bildet das USZ keine Ausnahme, denn über 80 Prozent der Schweizer Spitäler haben im vergangenen Jahr Verluste geschrieben. Kumuliert betrugen diese Verluste über 750 Millionen Franken. Im Vorjahr betrugen die gesamten Verluste über 1 Milliarde Franken. Auch die EBITDA-Marge konnte zwar auf 3,5 Prozent gesteigert werden, ist aber immer noch viel zu tief. Aber auch hier ist das USZ im Vergleich mit den anderen Spitäler weiterhin die Regel und nicht die Ausnahme. Umso mehr erstaunt der Umstand, dass für das erste Halbjahr 2025 ein Gewinn präsentiert werden konnte. Ebenso hob Finanzdirektor Ernst Stock bei der Präsentation des Budgets 2026 für den Kanton Zürich hervor, dass das Unispital in den kommenden Jahren den finanziellen Turnaround schaffe und keine roten Zah-

len mehr schreiben werde. Die SP unterstützt selbstverständlich die positive Entwicklung, dass durch Kostendisziplin und einen Kulturwandel der Verlust reduziert und in einen Gewinn verwandelt werden kann. Was die SP aber ablehnt, ist, dass mehr Patientinnen und Patienten durch weniger Personal betreut werden. Es darf kein Qualitätsabbau stattfinden. Es darf auch nicht auf dem Buckel der Angestellten gespart werden. Die Belastung für das Personal darf nicht zunehmen. Die Angestellten des USZ sind auch kantonale Angestellte, auch wenn das Universitätsspital als eine selbstständige Anstalt organisiert ist. Darum dürfen die Angestellten der Spitäler betreffend Teuerungsausgleich auch nicht schlechter gestellt werden als die übrigen Angestellten des Kantons. Darum ist es wichtig, dass die parlamentarische Initiative 243/2025, welche vor kurzem durch unseren Rat vorläufig unterstützt wurde, vollständig umgesetzt wird.

Besorgnis erregend ist die Zunahme der Aggression von Patientinnen und Patienten und Angehörigen gegenüber den Mitarbeitenden, insbesondere im Notfall. Auch diese Entwicklung ist in vielen Spitäler zu beobachten. Die Medienberichterstattung über Studien zu sexuellen Übergriffen weist hohe Zahlen aus. Dass es im USZ kaum Meldungen gibt, ist erfreulich, die grosse Diskrepanz lässt jedoch aufhorchen. Es sollte deshalb geklärt werden, ob es eine Dunkelziffer gibt oder ob die Strukturen wirklich gut greifen und es nicht zu Belästigungen und Übergriffen kommt.

Ein weiteres Thema ist die Digitalisierung und Weiterentwicklung der IT. Der Spagat zwischen Optimierungen, Datensicherheit, Datenschutz, effizienten Prozessen und Kosten ist anspruchsvoll. Die SP erwartet auch nach dem Entscheid für die Beschaffung eines neuen Klinikinformationssystems, dass die Datensicherheit und der Datenschutz jederzeit vollständig eingehalten werden.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen Mitarbeitenden des USZ für ihren grossen Einsatz für die Patientinnen und Patienten herzlich bedanken. Die SP genehmigt den Jahresbericht.

Andreas Juchli (FDP, Russikon): Mit dem Jahresbericht des USZ verhält es sich wie mit dem Elternabend meines Sohns an der Schule: Man hofft, es werde nur Positives berichtet, indes müssen auch Kritikpunkte adressiert werden. Ja, vieles läuft gut im USZ, und das verdanken meine Fraktion und ich den Mitarbeitenden und der Führung des USZ ausdrücklich. Man könnte nun einwerfen, warum man dann auf das Negative fokussieren müsse, wenn doch so viel gut laufe. Nun, Sie kennen das Bild mit der Suppe: Sie haben einen grossen Topf einer Suppe vor sich und dann entdecken Sie darin ein Haar. Ja, dann kann man Ihnen noch lange sagen, «aber die Suppe ist ja gut und das eine Haar, das macht ja nicht viel aus im Volumen», der Gesamteindruck ist leider getrübt. Ein solches Haar ist die Causa Eberli. Ich rekapituliere: Der Klinikdirektor der Urologie, Daniel Eberli, unterschreibt seinem Schützling den OP-Katalog, also die schriftliche Zusammenstellung über die durchgeföhrten Operationen, die zwingende Voraussetzung für das Erlangen des Schwerpunktstitels Operative Urologie. Nun ist es aber so, dass sein Schützling die Anforderungen nicht erfüllte; nicht ein wenig nicht, sondern richtig nicht, einfach nicht. Von den USZ-Oberen merkte das niemand. Und weil diese

Kataloge von der Fachgesellschaft in der Regel nicht kontrolliert werden – es gilt das Vertrauensprinzip –, fühlte sich Eberli offensichtlich sicher, dass er und sein Schützling damit durchkommen. Rund zwei Dutzend Urologen aus der ganzen Deutschschweiz wehren sich mit offenen Briefen, ein bemerkenswertes Vorgehen. Und Doktor Eberli tut, als sei ihm einfach ein Lapsus unterlaufen. Er habe das nicht gewusst, dass die Angaben im OP-Katalog nicht zutrafen. So äusserte er sich wiederholt, sogar im Beisein der nun endlich involvierten USZ-Spitze. Und damit diese Unwahrheit nicht weiterverbreitet werden konnte, schob er die Schuld seinen Kollegen im Vorstand der Schweizerischen Urologischen Gesellschaft zu. So sagte Eberli, er, also Eberli, hätte den Oberarzt angemeldet, im Wissen darüber, dass der Kandidat die Voraussetzung für den operativen Schwerpunkt nicht erfüllt. Der Vorstand der Urologischen Gesellschaft hätte ihm gesagt, er solle ihn anmelden, er hätte keine Eier. So steht es in einem Erinnerungsprotokoll, das mir vorliegt und von dem auch die USZ-Leitung Kenntnis hat. Der Urologen-Vorstand streitet ab, Eberli angestiftet zu haben. Eberli musste aus dem Vorstand zurücktreten, ansonsten er hinausgeworfen worden wäre.

Aus der Luftfahrt kennen wir das Konzept der sogenannten Highly Reliable Organisations, also von Organisationen, die hochgradig zuverlässig sein müssen, wie eben eine Airline, und dieses Prinzip gilt auch für Spitäler. Zwei Säulen sind dafür entscheidend: Integrity, also die Integrität, das redliche Handeln der Akteure, sowie die Compliance, die Einhaltung von Regeln. Beide diese Säulen hat Daniel Eberli mit seinem Verhalten verletzt.

Und wie geht das USZ mit dieser Sache um? In seiner Medienmitteilung steht, der Kaderarzt, nicht Eberli, hätte die Operationen falsch deklariert und dass Eberli die falschen Operationszahlen durch seine Unterschrift bestätigt habe. Der Klinikdirektor sei sich seines Fehlverhaltens bewusst, hätte sich in der Überprüfung kooperativ gezeigt und aktiv zur Aufklärung beigetragen. Nun, wäre Eberli so einsichtig gewesen, hätte er im Beisein der USZ-Leitung nicht behauptet, er hätte nicht gewusst, dass die Zahlen falsch waren. Und wäre er so kooperativ gewesen, hätte das USZ die Detailangaben zur Affäre nicht von Dritten erhalten müssen, um im letzten Moment noch auf den ersten NZZ-Artikel halbwegs vorbereitet zu sein.

Das USZ tut nun so, als hätte Eberli mit seiner Unterschrift einen einzelnen Fehler begangen. Ich aber zähle deren vier, nämlich dass er seinen Schützling anmeldete, im Wissen darum, dass dieser die Anforderungen nicht erfüllte. Ja, die eigentliche Anmeldung wurde dann vom Oberarzt verschickt. Dann die Unterzeichnung des OP-Katalogs zweimalig auf beiden Seiten, direkt bei den Angaben zu den OP, die er so gar nicht übersehen konnte; Eberli weiss doch ganz genau, was seine Kaderärzte operieren und was nicht. Dann, dass er in der Öffentlichkeit und teils im Beisein der USZ-Führung weiter behauptete, er hätte nicht gewusst, dass diese Zahlen falsch waren, und indem er die Schuld auf den Vorstand der Schweizerischen Urologischen Gesellschaft schob. Zusammengefasst gilt für Eberli und das USZ: «Betrüge, lüge und gliichwohl Klinikdirektor bliibe.»

Herr Zemp (*André Zemp, Präsident des Spitalrates des USZ*), Frau Jänicke (*Monika Jänicke, CEO des USZ*), Hippokrates (*griechischer Arzt der Antike*) wird der

Ausspruch zugeschrieben «Ubi pus, ibi evacua» oder zu Deutsch «Wo es Eiter drin hat, dort musst du diesen Eiter herausnehmen». Sie sprechen in der Medienmitteilung davon, wieder Vertrauen aufzubauen zu wollen. Vertrauen basiert auf Wahrheit, Redlichkeit und konsequenter Handlung bei relevantem Verstoss. Wahrheit und Redlichkeit fehlten in dieser Causa, das konsequente Handeln nach Feststellung des Verstosses leider ebenso. Ist Eberli das einzige Haar in der Suppe, über welches wir reden müssten? Nein, aber dafür reicht meine Redezeit nicht.

Frei von jeglicher Begeisterung empfiehlt die FDP den Geschäftsbericht und den Bericht zur Eigentümerstrategie zur Annahme.

Chantal Galladé (GLP, Winterthur): Mein Vorredner hat den Geschäftsbericht mit einem Elternabend verglichen. Als Lehrerin kann ich sagen: Der Elternabend ist nicht optimal, wenn dann der ganze Abend ausschliesslich auf das Fehlverhalten von zwei Schülern fokussiert wird.

Gehen wir auf die Flughöhe, auf der wir sein sollten, es geht nämlich um den Geschäftsbericht des Universitätsspitals Zürich 2024, und wir müssen anerkennen: Das ganze Personal, alle leisten sehr gute Arbeit, wichtige Arbeit in einem sehr anspruchsvollen, herausfordernden Umfeld. Positiv hervorzuheben ist, dass das Defizit von knapp 49 Millionen Franken im Vorjahr auf 30,8 Millionen Franken reduziert werden konnte. Die Erträge sind gestiegen, die Kosten nur moderat. Auch beim Personal gibt es Fortschritte, und das müssen wir anerkennen. In der Pflege konnten offene Stellen besetzt werden, trotz Fachkräftemangel, und die teuren temporären Kräfte konnten in der Anzahl reduziert werden. Das sind wichtige Schritte, um die Versorgung nachhaltig zu sichern.

Mit der Umsetzung der Eigentümerstrategie hat das USZ zentrale Themen wie Digitalisierung, Kooperation, Qualitätsmanagement und Personalentwicklung parallel vorangetrieben. Die ABG, also die zuständige Kommission, anerkennt diese ambitionierte Ausrichtung. Die Betriebserträge sind um 4,3 Prozent gestiegen, die EBITDA-Marge liegt bei 3,3 Prozent. Das ist eine Verbesserung, aber noch nicht ausreichend, um die Gewinnzone zu erreichen. Die Finanzplanung sieht dies erst ab 2026 vor, und das erst noch unter erschwerten Bedingungen. Die ABG hat bei allen Gesundheitsinstitutionen Schwerpunkte gesetzt, also da haben wir Fragen gestellt, diesen sind wir nachgegangen. Erstens, Cybersecurity und Datenschutz: Die Risiken für ein Spital von der Grösse des USZ, die sind enorm. Diese Bestimmungen der Datenschutzbeauftragten (*Dominika Blonski*) sind gemäss den Aussagen aller Spitäler ziemlich praxisfern. Sie wirken sich hinderlich auf die Arbeit der Spitäler aus. Das USZ muss hier einen Ausgleich finden zwischen der Patienten- und der Datensicherheit sowie der notwendigen Digitalisierung. Wir erwarten von der Datenschutzbeauftragten hier, dass sie dieses Bewusstsein, dass die Spitäler ihren Kernauftrag wahrnehmen müssen, auch hat, also dass die Spitäler nicht daran gehindert werden, ihrem eigentlichen Kernauftrag nachzugehen. Hier braucht es einfach einen gewissen Pragmatismus, das muss man so aufnehmen.

Zweitens haben wir die sexuellen Belästigungen: Denen sind wir nachgegangen. Das USZ hat Kampagnen und Schulungen dazu etabliert, und das begrüssen wir, auch unsere Fraktion. Die Diskrepanz zwischen den wenigen gemeldeten Fällen allerdings und der Medienberichterstattung deutet auf eine wahrscheinliche Dunkelziffer hin. Dessen muss man sich bewusst sein und auch, wie man damit umgehen soll.

Dann fokussierten wir die Gewalt gegenüber dem Personal, ein sehr grosses Problem. Die Zahl der Vorfälle hat sich seit 2017 verdoppelt. Das ist alarmierend, das geht nicht. Präventionsmassnahmen, Sensibilisierung und klare Prozesse sind dringend nötig. Wir verurteilen jegliche Gewalt. Das USZ hat Massnahmen aufgegelistet, die wir als Grünliberale Fraktion unterstützen und begrüssen. Wir erachten es als dringlich, dass dieser Thematik auch weiter ein Augenmerk geschenkt und dass sie weiterverfolgt wird. Wir sind uns aber auch bewusst, dass es sich um ein gesellschaftliches Phänomen oder vielmehr Problem handelt und dass dies nicht allein vom USZ gelöst werden kann.

Zu ZüriPharm: Das erste Geschäftsjahr endete mit einem Verlust von 8,7 Millionen Franken. Wir beobachten die Entwicklung weiterhin und hoffen, dass eine marktfähige Lösung gefunden wird. Allerdings ist ein Jahr jetzt auch ein eher kurzer Zeitraum dafür gewesen.

Ausserhalb des Geschäftsberichts hat sich die ABG, wie meine Vorredner schon sagten, in den vergangenen Monaten intensiv auch mit der Klinik der Urologie des USZ auseinandergesetzt, nachdem uns diverse anonyme Vorwürfe zugetragen wurden. Ganz bestätigt wurde ein einziger Vorwurf. Das USZ ist allen Punkten, die wir eingebracht haben, nachgegangen und hat beim zutreffenden Vorwurf die Konsequenzen, die möglich waren, ergriffen.

Der Bericht zeigt: Das Universitätsspital ist für unseren Kanton unverzichtbar. Es leistet medizinische Spitzenversorgung, Forschung und Ausbildung. Gleichzeitig muss es sich den Herausforderungen stellen – finanziell, organisatorisch und kulturell. Es ist mir ganz wichtig, im Namen unserer Fraktion den Mitarbeitenden des USZ ganz fest zu danken für das Engagement, für die hohe Qualität, für die Arbeit, die diese Menschen täglich leisten, damit unsere Gesundheit sichergestellt ist, damit die Versorgung gewährleistet ist. Ohne all diese Menschen wäre dies nicht möglich. Die Grünliberale Fraktion beantragt Zustimmung zum Geschäftsbericht 2024 und zum Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie. Vielen Dank.

Daniel Heierli (Grüne, Zürich): Sie haben in den vergangenen Voten schon einen guten Überblick erhalten, deshalb werde ich nur noch zu einzelnen Punkten etwas sagen. Es tut mir leid, es werden kritische Punkte sein, aber ich sehe das als Aufgabe der Aufsicht, wir sind halt nicht am Elternabend. Die Affäre Maisano (*Francesco Maisano, ehemaliger Direktor der Herzklinik*) ist immer noch nicht ganz ausgestanden, wir erwarten gespannt den Bericht von Herrn Oberholzer (*Alt-bundesrichter Niklaus Oberholzer*). Für mich tritt die Frage in den Vordergrund: Was müssen wir tun, damit sich so etwas nicht wiederholt? Sie erinnern sich, es ging da um künstliche Herzkappen, die sich nicht bewährten, um Schrauben, die

sich lösten und in den Herzkammern herumkullerten, um Patienten, die nochmals operiert werden mussten, um Patienten, die starben. Wichtiges Detail: Maisano hat diese Herzklappen nicht nur eingesetzt, er war auch an der Firma Valtech, welche dieses Produkt namens Cardioband herstellte, beteiligt; wie stark, wissen wir leider nicht, genauso wenig wie wir wissen, ob da auch noch andere Grössen des USZ beteiligt waren. Es ging um stattliche Beträge. Die Firma Valtech wurde zu einem Zeitpunkt, als die Probleme mit dem Cardioband noch nicht breiter bekannt waren, für 390 Millionen Dollar an die Firma Edwards verkauft. Und wenn es keine Probleme gegeben hätte, wäre nochmals eine stattliche Tranche dazugekommen. Maisano hatte also vermutlich einen stattlichen finanziellen Anreiz, das Cardioband einzusetzen. Ebenso hatte er einen Anreiz, Probleme unter dem Deckel zu halten. Deshalb müssen wir nun entschlossen einer alten Forderung der ABG Nachdruck verschaffen und die Offenlegung solcher finanziellen Verstrickungen durchsetzen. Mindestens Spitalleitung, Spitalrat und Aufsichtskommision müssen es wissen, wenn Ärzte in kritischem Umfang an Firmen beteiligt sind, deren Produkte sie einsetzen. Und in Fällen wie diesem muss die Spitalleitung durch Bezug von unabhängigen Fachleuten sicherstellen, dass das Wohl des Patienten zuoberst steht – und nicht finanzielle Interessen irgendeines Beteiligten. Ja, auch die Urologie des USZ hat es geschafft, die Aufmerksamkeit der Medien auf sich zu lenken. Das USZ hat Massnahmen beschlossen. Ich hoffe sehr, dass diese ausreichen, um klarzumachen, dass solche Machenschaften unter keinen Umständen geduldet werden. Offen bleibt die Frage, warum ein Professor wissentlich einen grob falschen Operationskatalog unterschreibt. Sind es finanzielle Interessen oder war es einfach gut schweizerische Vetterliwirtschaft? War es sonst was? Keine Ahnung. Mir bleibt ein schaler Nachgeschmack zurück. Ein einfacher Angestellter ohne Professorentitel hätte nach einer solchen Fehlleistung wohl seine Stelle verloren.

Ja, und die Beschaffung des neuen Klinikinformationssystems haben wir vor einer Woche schon in epischer Länge diskutiert, deshalb nur noch ganz kurz: Mit dem Argument «Sie benutzen ja auch ein iPhone und eine Smartwatch» kann man nicht datenschützerische Bedenken beiseite wischen. Wer medizinische Hilfe braucht, hat nicht mehr die Wahl. Das war direkt an die Gesundheitsdirektorin gerichtet: Nur der Hinweis darauf, dass wir iPhone und Smartwatch benutzen, darf nicht dazu benutzt werden, datenschützerische Bedenken beiseite zu wischen, denn wer medizinische Hilfe braucht, hat nicht mehr die Wahl. Wir müssen sorgfältig mit den Daten der Patienten umgehen. Ich bin jedenfalls froh, dass wir eine strenge Datenschutzbeauftragte haben, und ich setze darauf, dass sie sich nicht durch Faits accomplis kaltstellen lässt.

Ja, ein weiterer Dauerbrenner, wir beschäftigen uns immer noch mit der ZüriPharm, dieser Altlast aus der Ära Heiniger (*Altregierungsrat Thomas Heiniger*). Die Empfehlung der ABG lautet: Wir erwarten, dass die ZüriPharm marktfähig wird. Da schwingt ein bisschen das Prinzip Hoffnung mit. Ich erwarte von der Gesundheitsdirektion, dass sie sich Gedanken macht für den Fall, dass die Erwartungen der ABG nicht erfüllt werden können. Gibt es Leistungen der ZüriPharm,

die wir brauchen, auch wenn der Markt sie nicht mehr erbringen möchte? Welche sind dies und wie könnten wir sie im Falle eines Falles weiterführen?

Und zum letzten Dauerbrenner: Die EBITDA ist zwar etwas besser als im letzten Jahr, aber immer noch weit von 10 Prozent entfernt. Unter den heutigen Rahmenbedingungen wird das USZ diese 10 Prozent nie erreichen. Da nähme mich auch die Einschätzung der Gesundheitsdirektorin wunder: Glaubt sie noch an diese 10 Prozent? Hat sie einen Plan B? Wir müssen hier auch darauf achten, keine zu enge Sichtweise zu pflegen; ich glaube, das ist der Gesundheitsdirektorin bewusst. Die Rentabilität der Spitäler ist nicht unser einziges Problem. Die Krankenkassenprämien im Kanton werden auf nächstes Jahr um 5,1 Prozent steigen. Wir müssen uns um die Gesundheitskosten insgesamt kümmern. Wir müssen aufhören, das Gesundheitswesen als brummenden Wirtschaftsmotor zu begreifen, denn das läuft einer Kostenkontrolle diametral zuwider.

Zum Schluss danke ich allen Beteiligten am USZ für den grossen und wichtigen Einsatz im Berichtsjahr. Die Grünen werden den Geschäftsbericht genehmigen. Ich erlaube mir aber trotzdem noch die Anmerkung, dass dies nicht heisst, dass wir pauschal mit allem einverstanden sind, was das USZ macht. Danke.

Josef Widler (Die Mitte, Zürich): Vorab bedankt sich die Mitte bei Personal, Direktion und Spitalrat des Universitätsspitals Zürich und anerkennt die guten Leistungen. Die Mitte sitzt ja nicht in der ABG. Wir sind darauf angewiesen, zu hören und zu lesen, was dort hinter den verschlossenen Türen verhandelt und aufgeklärt wird. Im Grossen und Ganzen entnehmen wir der Berichterstattung, dass die wichtigen Probleme erkannt sind und dass man diese lösen möchte respektive schon in den Griff bekommen hat. Was mir ein wenig zu wenig betont wurde: Als Nebensatz hat es geheissen, man habe die Erträge gesteigert, indem man die Anzahl der Taxpunktwerthe erhöht hat. Das ist der Beitrag zur Erhöhung der Krankenkassenprämien. Ich glaube, es ist wichtig, dass man diese Zusammenhänge sieht, oder? Selbstverständlich sollen die Spitäler rentabel funktionieren, aber jemand bezahlt es. Und dann müssen Sie im Herbst dann nicht schreien, «Wow, alles ist wieder gestiegen, furchtbar mit dieser Prämie!», und gleichzeitig den Spitätern sagen: «Hey, Kohle her!» Also hier ist ein Widerspruch.

Und dann zu dieser Seite (*gemeint ist die linke Ratsseite*): Das Gesundheitswesen ist tatsächlich ein eminent wichtiger Wirtschaftsfaktor. Das können Sie jetzt drehen, wie Sie wollen, das ist so. Es kostet etwas, aber schauen Sie einmal, wie viele Löhne dort bezahlt werden, das sind auch Steuerzahler. Also, das Gesundheitswesen ist wirklich ein Wirtschaftsfaktor, und ich gebe zu, wir müssen darauf achten, dass Nutzen und Kosten in einem Gleichgewicht bleiben. Und im Moment, glaube ich, gibt es da schon noch etwas einzusparen, da kann man etwas optimieren. Aber Sie wollen länger und besser leben, das kostet. Und wenn Sie schauen, wie die Bevölkerungspyramide aussieht: Wie kommen Sie denn auf die Idee, dass die Krankenkassenprämien nicht weiter steigen? Wir werden den Bericht genehmigen.

Nicole Wyss (AL, Zürich): Im Namen der Alternativen Liste möchte ich mich als Erstes bei den Mitarbeitenden des Universitätsspitals, der Psychiatrischen Universitätsklinik, des Kantonsspitals Winterthur und der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland ganz herzlich für ihren unermüdlichen tagtäglichen Einsatz bedanken. Denn sie sind es, die uns bei medizinischen und psychologischen Problemen zuhören. Sie pflegen und sie verarzten uns, sie operieren uns, sie lindern unsere Leiden oder nach Möglichkeit machen sie uns gesund. Ihnen gehört am heutigen Tag unser aller Dank und Respekt. Auch den Führungs-gremien möchte die AL heute für ihre geleistete Arbeit danken. Als Mitglied der KSSG (*Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit*) werde ich im Namen der Alternativen Liste ein Votum zu allen vier kantonalen Gesundheitsinstitutio-nen und Berichten halten. Und da wir bei den Kommissionsbesprechungen nicht dabei waren und bereits viele Themen angesprochen worden sind, habe ich mich entschieden, ein paar wenige, für die AL speziell relevante Themen herauszupicken. Heute betreffen sie das Personal.

Nach turbulenten Vorjahren konnte in den meisten Institutionen die Fluktua-tions-rate gesenkt werden, im KSW blieb sie stabil. Die Alternative Liste wertet dies als gutes Zeichen in Richtung mehr Arbeitszufriedenheit unter den Arbeitneh-menden. Wir sehen, dass alle Spitäler daran sind, die Arbeitsattraktivität durch verbesserte Arbeitsbedingungen zu steigern und Massnahmen zur Personalgewin-nung umzusetzen. Das Personal ist das Herz jeder Institution. Die Verbesserung der Arbeitszufriedenheit ist ein Ziel, welches sich daher jede Institution stets vor Augen halten soll. Um diesem Ziel noch etwas näherzukommen und die geleistete Arbeit wertzuschätzen, haben wir kürzlich die vier PI (*KR-Nrn. 242/2025, 243/2025, 244/2025 und 245/2025*) zur Ergänzung der jeweiligen Gesetze einge-reicht, mit der Forderung, dass den Arbeitenden der volle Teuerungsausgleich ausbezahlt werden muss.

Im Berichtsjahr hat die ABG ein Augenmerk einerseits auf sexuelle Übergriffe gegenüber Medizinstudentinnen und Ärztinnen und andererseits auch auf Gewal-tereignisse gegenüber Pflegenden gelegt. Die Alternative Liste hat die Beantwor-tung dieser Fragen mit grossem Interesse gelesen. Die AL geht mit der ABG einig, dass bei sexuellen Übergriffen von einer grossen Dunkelziffer ausgegangen wer-den muss. Die Zahlen der Meldungen bei den unabhängigen Beschwerdestellen sind extrem tief und stehen im Widerspruch zu immer wieder erscheinenden Me-dienberichten. Stehen von einem Übergriff Betroffene in einem Machtverhältnis, so braucht es noch mehr Mut, als es eh schon braucht, um den Übergriff zu mel-den. Die AL begrüßt die verschiedenen Massnahmen, die von den Institutionen umgesetzt werden. Ein klares Formulieren einer Nulltoleranz, wie sie beispiels-weise das KSW formuliert hat, erscheint uns als einzig richtiger Weg. Die AL unter-stützt die Empfehlungen der ABG und hofft, dass alle vier Institutionen dran-bleiben.

Auch die Zunahme von Gewaltbereignissen ist erschreckend. Hier begrüßt es die Alternative Liste sehr, dass alle vier Institutionen Zahlen zu Gewaltbereignissen erheben, wenn auch die einen früher und die anderen später damit gestartet sind. Unisono wird eine Zunahme festgestellt. Neben der Schulung und Weiterbildung

des Personals sieht die die AL die Enttabuisierung des Themas und eine klar formulierte Null-Toleranz-Haltung als unerlässlich. Wir hoffen, dass die GD und die ABG das Thema in ihren Aufsichtsfunktionen im Auge behalten. Auch sind wir in diesem Zusammenhang gespannt auf die Antwort auf das Postulat 286/2025, «Rassismus in Gesundheitsinstitutionen», denn Rassismus gehört ebenfalls zu Gewaltereignissen.

Über die ZüriPharm werde ich wohl nächstes Jahr sprechen, dann sehen wir, wie sich die Zahlen verändert haben.

Die Fraktion der Alternativen Liste stimmt dem Geschäftsbericht 2024 und den Berichten zur Umsetzung der Eigentümerstrategien zu. Besten Dank.

Raffaela Fehr (FDP, Volketswil), Präsidentin der ABG: Grundsätzlich möchte ich die Fraktionsvoten so stehen lassen, aber ich möchte ganz kurz auf Josef Widler reagieren: Aufgrund der Redezeiten habe ich meine allgemeinen Ausführungen auf die letzte Institution vertagt, aber ich ziehe das jetzt kurz vor. Und zwar haben wir ja gesehen, dass die Gültigkeit der Eigentümerstrategien für alle Institutionen um zwei Jahre verlängert werden soll, sodass sie dann bis 2027 gültig sind. Das erscheint sinnvoll, denn die finanzielle Situation in der Spitallandschaft hat sich im vergangenen Jahr leicht erholt. Die Ergebnisse sind aber nach wie vor ungenügend, um in diesem Umfeld und in dieser Struktur langfristig eigenständig überleben zu können. Die Kostensteigerungen beim Personal, die Investitionen bleiben langfristig bestehen. Wenn man die besseren Resultate in den Kontext der Prämienerhöhung der letzten Jahre stellt, dann merkt man: Die Gesundheitsversorgung wird teurer und teurer, und das Kostenwachstum ist grösser als das Bevölkerungswachstum. Wir haben zwar bessere Resultate, das geht aber, wie bereits erwähnt, mit einer Mengenausweitung einher, wenig davon ist tatsächlich eine Effizienzsteigerung. Und auch das hat Josef Widler erwähnt: Die Anzahl Menschen, die über 65 Jahre alt sind, wird steigen, auch das wird ein weiteres Mengenwachstum mit sich bringen. Gleichzeitig müssen alle Spitäler, also insbesondere die kantonalen, auch Anliegen, wie die Reduktion der (*Arbeitszeit der*) Assistenzärzte – 42 plus 4 (*Stunden*) – oder die ODA-Empfehlung (*Organisation der Arbeitswelt*) für die Pflegeausbildung, die Umstellung auf die Tardoc (*ambulanter Tarif für medizinische Leistungen*) und so weiter umsetzen. Und das alles wird Kosten verursachen und darum ist es zwingend notwendig, dass wir Effizienzsteigerungen erhalten. Wie gesagt, wir hoffen da ein bisschen auf die Digitalisierung und effizientere Prozesse in den Gebäuden. Wir brauchen effiziente ambulante Strukturen, Kooperationen, Zusammenschlüsse. Und wie gesagt, die Digitalisierung muss vorangetrieben werden, denn wir wollen die Qualität sichern. Und gleichzeitig ist es dringend nötig, um die langfristige Finanzierbarkeit zu gewährleisten, dass wir die Effizienz bei gleich guter Leistungserbringung steigern. Das einfach noch die allgemeinen Ausführungen zum Gesundheitswesen.

Detailberatung

Titel und Ingress

Ziff. I–IV

Keine Wortmeldung, so genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 169 : 1 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 6022a zuzustimmen und damit den Geschäftsbericht des Universitätsspitals Zürich und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2024 genehmigt.

Das Geschäft ist erledigt.